



in Kooperation mit der Fachschaft Friedens- und Konfliktforschung der Philipps-Universität Marburg

Dokumentation

**„Auf der Suche nach einem besseren Leben ...
Demokratische Republik Kongo – Marokko – Rwanda“**



Freitag, 12.05. - Sonntag 14.05.2017 in 35037 Marburg

www.imbuto.net

Impressum

© Imbuto e.V.

Lahnstr. 7 D-35112 Fronhausen

www.imbuto.net email: imbuto@imbuto.net

Dokumentation:

Hildegard Schürings in Zusammenarbeit mit Luise Lehmann, Miriam Richter, Jule Bumiller

Übersetzung:

Deutsch & Französisch: Dieter Alexander Behr, Hildegard Schürings

Deutsch & Englisch: Mathias Krams, Miriam Richter

Fotos: © Luise Lehmann, Sang-Min Park, Günter Raabe, Hildegard Schürings

alle Rechte liegen bei Imbuto e.V.

Spendenkonto:

Raiffeisenbank Fronhausen BIC: GENODEF1EBG - IBAN: DE 33 5336 1724 0001 2028 12

Gefördert mit Mitteln des evangelischen Kirchlichen Entwicklungsdienstes sowie

**ENGAGEMENT
GLOBAL**
Service für Entwicklungsinitiativen



und des Zentrums für Konfliktforschung der Philipps-Universität Marburg
sowie durch viele ehrenamtliche Arbeit

Juni 2017



Vielen Menschen in afrikanischen Ländern wird das Recht auf ein besseres Leben abgesprochen. Was sind die Gründe, dass Menschen ihre Heimat verlassen, wie organisieren sie sich auf der Flucht? Wohin fliehen sie? Was ist mit denen, die z.B. nicht den Weg über das Mittelmeer schaffen und in Marokko stranden? Wie leben sie dort, wie gestalten sie ihre Welt? Wie wirken sich die Diskussion über „sichere“ Herkunftsländer und die Politik der Europäischen Union auf die Länder des Maghreb aus?

Und: Wie kann man nach massiven Gewalterfahrungen wie z.B. dem Krieg und Genozid 1994 in Rwanda zu Versöhnung kommen? Das diskutieren wir mit kompetenten GesprächspartnerInnen aus der Demokratischen Republik Kongo, Rwanda, Deutschland, Österreich, den Niederlanden sowie Äthiopien.

Das Wochenendseminar beginnt, nach Anreise der Gäste und dem Abendessen, am Freitag, 12. Mai 2017, 18.30 Uhr in der Altenwohnanlage St. Jacob und endet am Sonntag, 14.05.2017, 15.30 Uhr in der Jugendherberge Marburg. Insgesamt nehmen 25 Personen an diesem Seminar „Auf der Suche nach einem besseren Leben ...“ teil, davon 12 weiblich und 13 männlich in der Altersgruppe 23 bis 75 Jahre.

Im Namen von Imbuto e.V. sowie der Fachschaft Friedens- und Konfliktforschung (FUK) der Philipps-Universität Marburg begrüßen Hildegard Schürings (Imbuto e.V.) sowie Mathias Krams (FUK) die TeilnehmerInnen. H. Schürings erläutert kurz, wer Imbuto e.V. ist¹ und übersetzt in Französisch. *Mathias Krams im Masterstudium* stellt das Interdisziplinäre Zentrum für Konfliktforschung vor (Centre for Conflictstudies), das 2001 gegründet wurde. Die Fachschaft vertritt gegenüber dem Zentrum die Interessen von Studierenden. Mathias Krams hat im Juni 2016 Initiative ergriffen und Imbuto e.V. kontaktiert, um den Direktor einer NGO für Friedensförderung in Rwanda, Jean de Dieu Basabose, für Vorträge einzuladen.

Nach dem Studium in Südafrika gründete Basabose mit einer Kollegin aus Südafrika den Verein „Shalom Educating for Peace - SEP“ in Rwanda. Er promovierte 2015 im Bereich der Friedensforschung. Die wichtigsten Themen seiner Arbeit sind: Migration, Versöhnung, Grenzen. Es ist beleidigend, dass ihm bei der Ankunft am Flughafen Frankfurt unterstellt wurde, sein Visum sei nicht echt und er daher nicht einreisen dürfe. J. de D. Basabose wurde erst geglaubt, als M. Krams seine Aussage bestätigte. Die Rückreise war noch dramatischer, er wurde von der Bundespolizeidirektion wegen Überschreitung des bewilligten Aufenthalts von 21 Tagen **„strongly suspected of having acted in breach of the criminal offence, chap.95 Abs. 1Nr. 2 AufenthG.“** Das Visum war nach Vorlegen des Flugtickets vom 10. bis 31.05.2017 von der Belgischen Botschaft in Kigali (Rwanda) für 21 Tage ausgestellt worden, de facto war Jean de Dieu Basabose einschließlich der An- und Abreisetage 22 Tage in Deutschland. Trotz alledem ... kann man vielleicht anstatt Paragraphen auch Vernunft anwenden?

Emmanuel Mbolela ist ebenfalls Referent beim Seminar. Er ist in der Demokratischen Republik Kongo (DR Kongo) geboren und hat ein beeindruckendes Buch geschrieben: *„Mein Weg vom Kongo nach Europa – Zwischen Widerstand, Flucht und Exil“*, ein „Buch des Widerstandes, des Aufstandes des Gewissens“ - so urteilt der Schweizer Soziologe Jean Ziegler über das 2014 veröffentlichte Buch. 2002 flüchtete Mbolela als politisch Verfolgter aus der DR Kongo. Quer durch die Sahara gelangte er nach Marokko, wo er einen Verein Geflüchteter aus afrikanischen Ländern mitbegründete. Vier Jahre später erhielt er Asyl in den Niederlanden. Heute unterstützt der Verein viele Menschen, die in Marokko gestrandet sind, z. B. durch

¹ Ein ausführliches Gespräch über die Arbeit und Erfahrungen von Imbuto erfolgt am Sonntag.



Rasthäuser für geflüchtete Frauen und ihre Kinder. Gemeinsam mit Dieter Alexander Behr als seinem Übersetzer führt er seit zwei Jahren Lesereisen in Schulen und Vereinen in Österreich und Deutschland durch. D.A. Behr ist an der Universität Wien tätig. Er promovierte zum Thema "Ausbeutung von migrantischen Saisonarbeitern (z.B. Erntehelfern) in der industriellen Landwirtschaft in Europa". Beide sind im internationalen Netzwerk „Afrique – Europe – Interact“ – AEI aktiv, das sich für die Rechte von Geflüchteten einsetzt.

Adamu Mamo Kebede, geboren in Äthiopien, ist seit 2014 in Deutschland. Von Beruf ist er Buchhalter, er begann in Äthiopien, Gedichte zu schreiben. Er wird hier Gedichte zum Thema „Heimat“ vortragen. Adamu hat zwei Freunde aus Äthiopien mitgebracht.

H. Schürings unterstreicht, dass die Teilnehmenden dieses Seminars, wie die meisten Veranstaltungen von Imbuto, durch große Vielfalt gekennzeichnet sind: der Kulturen, Sprachen, Herkunft, Berufe und der Generationen. Die Teilnehmenden sprechen u.a. Deutsch, Englisch, Spanisch, Französisch, Italienisch, Arabisch, Amharisch, Oromo, Russisch, Kinyarwanda, Lingala, Tschiluba, Swahili, Niederländisch...

Die Moderatorinnen des Seminars werden vorgestellt: Luise Lehmann, Psychologin, arbeitet seit 30 Jahren als freie Gutachterin in der Entwicklungszusammenarbeit in den Bereichen: Gesundheit, Familienplanung und AIDS. Susanne Steuber, Volkswirtin, war u.a. in Ghana und Rwanda tätig und arbeitet aktuell in einer Berufsschule.

Weiterhin nehmen Studierende der Universitäten Marburg, Bielefeld und Gießen teil sowie ein Bewohner der Altenwohnanlage. Trotz sprachlicher Barrieren nimmt er aktiv am gesamten Seminar teil. Langjährige Mitglieder von Imbuto e.V. und weitere Interessierte hat das Seminar nach Marburg geführt. Für eine Gruppe von 25 Personen ist die Diversität an Alter, Herkunft, Sprachen, Wohnorten, Erfahrungen und Hintergründen sehr groß.



Die Moderatorin Susanne Steuber stellt das Programm des Seminars vor:



**„Auf der Suche nach einem besseren Leben:
Demokratische Republik Kongo – Marokko – Rwanda“
Freitag, 12.05., 18.30h bis Sonntag, 14.05.2017, 15.30h**

Programm		
	Thema	Referierende
Freitag 12.05.17 18.30-19.30	Einführung Geschichte der Länder: Rwanda, DR Kongo	Hildegard Schürings Mathias Krams Emmanuel Mbolela, DR Kongo Jean de Dieu Basabose, Rwanda
19.45- 21.15	Heimat – Gedichte Film: Marokko „Boza“ (Sieg) – auf der Flucht, Walid Fellah 2014	Adamu Mamo Kebede, Äthiopien Einführung: Susanne Steuber
Samstag 13.05.17 9.00-10.30	Mein Weg vom Kongo nach Europa Zwischen Widerstand , Flucht und Exil	Emmanuel Mbolela Dieter Alexander Behr
10.30-11.00	Pause	
11.00-12.30	Gestrandet in Marokko – Geflüchtete aus Subsahara-Afrika - Rasthäuser für Frauen und Kinder	Emmanuel Mbolela D. Alexander Behr
	Mittagspause	Spaziergang
14.00- 15.30	„Ubupfura“ Wege der Versöhnung in Rwanda	Jean de Dieu Basabose
15.30-16.00	Pause	
16.00- 18.00	„Versöhnung“ Rwanda, DR Kongo, Marokko Was können wir tun?	Referenten und Teilnehmende
18.00	Abendessen	Jugendherberge
19.00	Austausch	Havana, Am Grün 58
Ort	Jugendherberge	
Sonntag 14.05. 9.00 - 12.00	Flucht – Vertreibung Zukunft schaffen Gemeinsame Auswertung - Pause -	Schlussfolgerungen, was können wir tun? Referenten und Teilnehmende Projekte von Imbuto e.V. „Wo kommen wir her? Wo gehen wir hin?“
12.00-12.30	Mittagessen	
12.45-15.30	Quo vadis? Bye, bye, au revoir, murabeho, kwaheri !	Imbuto e.V. Auswertung des Seminars Strategien

In der ersten Präsentation führt Hildegard Schürings in die Geschichte ein, insbesondere die Bedeutung des Kolonialismus und der politischen Entwicklungen für die aktuelle Situation in



den Ländern Demokratische Republik Kongo (DRK) und anschließend die kolonialen Wirkungen für Rwanda, Zentralafrika.



Vor der Kolonialzeit:

mehrere Königreiche (Kongo, Kuba, Luba, Lunda, M'Siri ...)

- 15. Jahrhundert: „Entdeckung“ durch Portugiesen, Zerstörung der Reiche -> Holland, England, Frankreich ...und Ausbeutung der Ressourcen
- 16.-17. Jahrh. Sklavenhandel, ca. 40.000 pro Jahr deportiert -> Brasilien, Sao Tomé
- 1870 im Auftrag des Königs Leopold II Belgien: Erforschung des Kongo: Henry Morton Stanley → 1870/1885 (Berliner Konferenz) - 1908: Privatbesitz von Leopold II. brutale Ausbeutung: Kautschuk für Reifen: Auto, Motorrad, Fahrrad; Elfenbein ...
- Bestrafung: Hände abhacken, in Ketten legen ...



<http://kongo-kinshasa.de/geschichte/geschichte1.php>

1908 – 1960 Belgische Kolonie: Belgisch Kongo – Congo belge: la chicotte – Nilpferdpeitsche; vorrangig Ausbeutung der Ressourcen, wenig Infrastruktur/ wenig Bildung und soziale Dienstleistungen ...



- 2.345.410 qkm
- Fluss Kongo
- Hauptstadt: Kinshasa: 8 Mio. Einw.
- 10 Provinzen
- 2015: 77 Mio. EinwohnerInnen
- (6 x so groß wie Deutschland)



- Sprachen: Französisch – Amtssprache,
- Hauptsprachen: Lingala, Kikongo, Kiswahili, Tschiluba + 210 Sprachen/ Idiome
- Religionen: Römisch-katholisch 40-50%, Protestantismus 20-30%, Kimbanguismus ca. 10%, Islam ca. 10%, traditionelle Religionen ca. 10%



- 30. Juni 1960: **Unabhängigkeit** von Belgien -> hinterlassen ein Chaos, secessionistische Bewegungen, Bürgerkriege ...
- 1961: Ministerpräsident: Patrice Lumumba wird ermordet (unterstützt durch Belgien, USA - CIA)
- 1965 Staatsstreich (Joseph) Mobutu Sese Seko, beutet das Land radikal aus, Diktatur, unterstützt vom Westen (Kalter Krieg)
-> 1971 Demokratische Republik Kongo -> Zaire -> 1997 Demokratische Republik Kongo
- 1990 Demokratisierungsbewegungen in Afrika -> politische Konflikte im Kongo - Nationalversammlung

Scramble for Africa

Ressourcen:

ein geologischer „Skandal“ eines der reichsten und eines der ärmsten Länder der Welt:
Misswirtschaft, Korruption, Kriege – gefördert durch ausländischer Akteure, Abbau besonders durch internationale Konzerne (britisch-amerikanisch)



Kampf um Ressourcen

- 1994 Genozid in Rwanda -> 2 Mio. Flüchtlinge in der Kivu-Region -> Destabilisierung der Region
- 1996: Zerstörung der Flüchtlingslager in Nord- und Südkivu durch rwandische Armee
- 1997-2001 Sturz von Mobutu -> Laurent Désiré Kabila Präsident, 2001 ermordet, Nachfolger: Josef Kabila -> 2017
- 1997-2002 Erster Afrikanischer Weltkrieg (8 Staaten beteiligt)



1996-2017: 5-6 mio. Tote in der Kivu-Region, ermordet, verhungert ...
Kindersoldaten, Tausende Mädchen und Frauen vergewaltigt
Dr. Denis Mukwege, „repariert“ sie, Hospital Panzi, Süd-Kivu

Kindu, Maniema 2009: Lehrer fördern die „Eingliederung“ von ehemaligen Kindersoldaten: Jungen – Mädchen und „Hexen“



- 2006 seit 40 Jahren: erste freie Wahlen, Präsident Joseph Kabila bestätigt (UN-Mission + deutsche Bundeswehr)
- Konflikte um die 2016 vorgesehene Wahl, soll bis Ende 2017 organisiert werden
- Aktuell: weiterhin schwere Konflikte in der Kivu-Region und
- seit 2016 Region Kasai, ca. 1 Mio. Personen vertrieben ...
- Coup fatal <https://www.youtube.com/watch?v=tpriLgHqpao>

11

Ankommen – Abfahren – der Kongo 4.374 km, Maniema - Kindu



Merci de votre attention, danke für die Aufmerksamkeit!
Imbuto e.V. 12.05.2017



Die Geschichte der DR Kongo wird am Samstagmorgen von Emmanuel Mbolela ergänzt. Nach einer kurzen Pause stellt H. Schürings die Geschichte und die Kolonialzeit von Rwanda dar (1894-1916 zur Kolonie Deutsch-Ostafrika gehörend: Burundi, Tanganjika, Rwanda).

Republika y'u Rwanda - Republic of Rwanda - République Rwandaise  26.338 qkm, ca. 12 Mio. Einwohner (Juli 2014) 67% jünger als 25 Jahre Hauptstadt: Kigali Offizielle Sprachen: Kinyarwanda, Englisch, Französisch ca. 95% in der Landwirtschaft tätig – Subsistenzwirtschaft Hauptexport: Kaffee, Tee, Erze 	Geschichte vor der Kolonialzeit ➤ Besiedlung der Region seit ca. 50.000 Jahren Wirtschaft: Sammler-Jäger, Landwirtschaft, Viehzucht ➤ Ca. 15. Jahrhundert: Bildung von kleinen Reichen in der Region der Großen Seen – hoch entwickelte Sprachen, sehr ausdifferenzierte soziale, politische und ökonomische Systeme ➤ 19. Jahrhundert: Zentralisierung der politischen Macht durch Herrscher aus der heutigen Region Rwanda: Rwabugiri, Rutalandwa, Musinga 
Kolonialgeschichte ■ Berliner Konferenz (1884/85) Rwanda wird als „Deutsches Schutzgebiet“ erklärt = Deutsch-Ost-Afrika ■ 1900: Französische katholische Missionare (Weiße Väter) beginnen mit der Christianisierung ■ 1907: Evangelische Missionsgesellschaft – Bethel ■ 1908: Kigali - Errichtung einer Deutschen Residentur: Richard Kandt  Kathedrale in Butare (Huye), der belgischen Königin Astrida geweiht	Kolonialgeschichte ■ 1916: Belgische Truppen besiegen die deutschen Truppen in Kigali, 1923: Rwanda wird als Mandat des Völkerbunds Belgien unterstellt (in Verwaltungseinheit mit Burundi) ■ 1930: Einführung von Personalausweisen, in die die „ethnische“ Zugehörigkeit eingetragen wird – mehr als 10 Kühe wird Tutsi, patriarchalisches System ■ 1931 Absetzung von Mwami Musinga durch katholische Kirche und belgische Kolonialmacht  Herrscherhaus Yuhi V Musinga, ca. 1920
Kolonialzeit bis 1962 Zentralisierung der politischen, ökonomischen und militärischen Macht zugunsten einer Bevölkerungsgruppe: Batutsi Geschichtsschreibung durch europäische Missionare: Interpretation der Geschichte mit rassistischen Theorien (Hamitentheorie) -> Ethnogenese Die Batutsi (Tutsi) werden als Herrenmenschen betrachtet, die Bahutu als Untertanenvolk, die Batwa als Untervolk. 	1.11.1959 „Soziale“ Revolution ■ 1950er Jahre: Unabhängigkeitsbewegungen in Afrika, Bildung von politischen Parteien ■ 1959 Hirtenbrief André Perraudin ■ Aufstand der „Bahutu“-Bevölkerung ■ erste Massaker an Batutsi, viele flüchten ins Ausland ■ Wahlen (UNO) -> 1962 Unabhängigkeit  König Baudouin (Belgien) und der Herrscher Kigeri Rudahigwa



1962 Politische Unabhängigkeit von Belgien

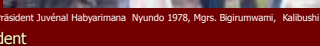
Republiken:

- 1961 Dominique Mbonyumutwa
- 1. Republik: 1961/62 Grégoire Kayibanda
- 2. Republik: 1972 Massaker an Hutu in Burundi -> Massaker an Tutsi in Rwanda
- 1973 Juvénal Habyarimana „Modellland EZ“, Quotensystem 10% Tutsi, regionale Ungleichheiten
- 3. Republik: 1994 – 2000 Präsident Pasteur Bizimungu
- 2000-2017 Präsident Paul Kagame

1962-1990

- 1990: Ende des „Kalten Kriegs“, Demokratisierungsbewegungen
- 1991 Mehrparteiensystem
- 1.10.1990: Angriff der Rwandischen Patriotischen Front – RPF von Uganda aus -> 2/1993: 1 Million Vertriebene
- Jahre des Terrors: Granaten, Ermordung von Politikern und Tutsi, Konflikte zwischen Parteien, Milizen ...
- 10/1993: Burundi: Ermordung des ersten demokratisch gewählten Präsident Melchior Ndadaye (Muhutu), Massaker in Burundi



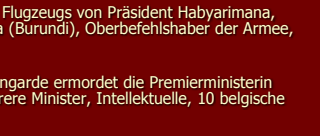

Präsident Juvénal Habyarimana Nyundo 1978, Mgrs. Bigirumwami, Kalibushi

Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit

- 4. August 1993: Friedensvertrag von Arusha, Tanzania (rwandische Mehrparteien-Regierung und RPF)
- 6. April 1994 : Abschuss des Flugzeugs von Präsident Habyarimana, Präsident Cyprien Ntaryamira (Burundi), Oberbefehlshaber der Armee, französische Besatzung u.a.
- 7. April 1994: Die Präsidentengarde ermordet die Premierministerin Agathe Uwilingiyimana, mehrere Minister, Intellektuelle, 10 belgische Blauhelm-Soldaten
- Alle Europäer und Ausländer werden evakuiert, die UN-Blauhelm-Soldaten werden weitgehend abgezogen, das Feld bleibt den Mördern überlassen

Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit

- April – Juli 1994: Jugend-Milizen und Militär ermorden ca. 800.000 Menschen (meist Batutsi, viele Bahutu, Batwa), Frauen, Kinder, Babies, Alte, Männer – meist Zivilpersonen
- Mehrere Millionen Menschen flüchten in Nachbarländer (Tansania, Zaire: 2 Mio. ...)
- 4. Juli 1994: Die RPF nimmt die Hauptstadt Kigali ein
- -> 19. Juli 1994 Gründung der 3. Republik




Harelimana berichtet über die Massaker in Biseseero Imbuto 2005

1994 Rwanda

ein zerstörtes Land – eine traumatisierte Gesellschaft



- ca. 800.000 Tote
- ca. 250.000 vergewaltigte Mädchen und Frauen
- ca. 4 Mio Flüchtlinge und Vertriebene, viele Waisenkinder
- 1998 : 130.000 Personen im Gefängnis




Wiederaufbau 1994-2017

- Politische Strukturen
2003: Verfassung, Wahlen, Parlament 56% Frauen!
- Justiz (Internationales Tribunal, Arusha, Gacaca-Verfahren)
- Wirtschaft: 100% Schuldenerlass, 5,5% Wachstum, Modernisierung, regionale Integration
- Bildungswesen: hohe Einschulungsraten, viele (Hoch-)Schulen, große soziale Disparitäten
- Versöhnungsprogramme
- bis 2012 umfangreiche Unterstützung durch internationale Geber – UN-Berichte 2011+2012

Wiederaufbau 1994 - 2017











Jean de Dieu Basabose bedankt sich für die gute Zusammenfassung der Geschichte, die die wesentlichen Elemente, die für die Situation im Land strukturierend waren, benennt.

Nach einer Pause trägt Adamu Mamo Kebede Gedichte zu den Themen „Heimat: Der Tod, Schmerzen, Die Krankheit“ vor. Sie sind tief beeindruckend und bewegend.

Der Tod

Mein Mutterland ist weit weg,
und ich weiß nicht,
wann du mich holst, Tod.
Kommst du noch heute?
Ich wünsche mir,
dass du erst kommst,
wenn in meinem Land Frieden herrscht.
Gib mir diese Zeit!

Schmerzen

Die Landkarte ist neu.
Immer habe ich Schmerzen.
Wohin führt die alte Landkarte?

Schmerzen

Wir bleiben oder fliehen.
Unsere Zeit ist nicht zum Träumen.
Wenn wir fragen, dann kommt der Tod.
Bist du, Mutter, in meinem Mutterland?
Was sagst du denn? Das Land ist Tod!

Die Krankheit

Ich bin krank in meiner Seele,
Ich bin krank in meinem Herzen,
weil ich meine Heimat verloren habe.



Anschließend führt Susanne Steuber in den Film ein: **„Boza“ - auf der Flucht, Marokko, von Walid Fellah, Tunesien 2014**. Boza bedeutet Sieg auf Bambara, eine der Sprachen Malis. „Boza“ ist auch der Ruf der MigrantInnen, wenn sie es von Marokko aus in die spanischen Exklaven Ceuta oder Melilla geschafft haben. Der Film von W. Fellah zeigt die Realität der MigrantInnen und die brutalen Auswirkungen des von Europa erzwungenen und bezahlten Grenzregimes in Tunesien und Marokko. Nah dran an den Alltagserfahrungen und eigenen Reflexionen über die ihnen aufgezwungene Rechtlosigkeit begleitet die Kamera Geflüchtete in un(aus)haltbaren Situationen auf ihrem Weg nach Europa. In Europa angekommen endet die Rechtlosigkeit nicht. Walid Fellah beteiligte sich u.a. als Teil einer tunesischen Delegation am „Marsch für Freiheit“ von Flüchtlingen und MigrantInnen aus ganz Europa von Straßburg nach Brüssel und begleitet weiterhin Menschen, die auf der Suche nach einem besseren Leben sind. Es wäre möglich, mit dem Regisseur eine Veranstaltung zu organisieren.

Wegen technischer Probleme konnten wir leider nur einen Teil des Films sehen. Wir lassen den sehr intensiven ersten Abend in einer Kneipe in der Nähe ausklingen.

Samstag, den 13. Mai 2017

Nach der Begrüßung durch Luise Lehmann stellen sich die TeilnehmerInnen kurz vor. Viele bringen vielseitige Erfahrungen in verschiedenen afrikanischen Ländern mit, so z.B. ein Teilnehmer, der mit seiner Frau 1965 in der ehemaligen deutschen Kolonie Togo in Westafrika Deutsch unterrichtet hat. Vor 50 Jahren ging man davon aus, dass Afrika einen schnellen nachholenden Entwicklungsprozess machen würde und in kurzer Zeit den Entwicklungsstand von Europa erreichen würde. Andere kommen aus dem Kongo und heute aus den Niederlanden, aus Rwanda oder waren dort viele Jahre als EntwicklungshelferInnen tätig, weitere Teilnehmende aus Äthiopien, Österreich und Deutschland.

In der ersten Einheit stellt Emmanuel Mbolela seinen Weg vom Kongo – über Marokko - nach Europa dar. Emmanuel bedankt sich bei allen, Imbuto und besonders bei Hildegard für die Vorbereitungen des Seminars. Er ist sehr froh, dass er am Seminar teilnehmen kann, um über den Kongo und Afrika sprechen zu können. Er wird die gestrige Darstellung der Geschichte des Kongo mit seinen persönlichen Erfahrungen erweitern. Er wurde in Mbuji Mayi (Provinz Kasai) in der RDC (République Démocratique du Congo) DR Kongo in Zentralafrika, geboren. Der Kongo ist ein Land, das eine große Zukunft hat. Die Flucht und das Exil wird er in den internationalen politischen Kontext stellen.²



Der Kongo im Privatbesitz des belgischen Königs Leopold II (Berliner Konferenz 1884/85) war geprägt durch ein System der Gewalt und Repression. Man brauchte die Rohstoffe des Kongo

² Eine sehr gute Webseite: www.kongo-kinshasa.de/



wie Kautschuk, um die industrielle Revolution in Europa voranzutreiben und z.B. Reifen für Automobile, Fahrräder etc. herzustellen. Die Menschen mussten eine bestimmte Menge Kautschuk abzapfen. Wenn diese nicht erreicht wurde, wurden ihnen die Hände abgehackt. Der Kongo profitierte in keiner Weise von seinem Reichtum, alles wurde nach Belgien exportiert. 1908 wurde der Kongo belgische Kolonie. Diese Verwaltung war noch grausamer und verstärkte das Repressionssystem. Im Kongo wurden viele „seltene Erden“ und Uran, Kupfer, Gold, Zinn, Diamanten, Mangan, Zink gefunden. Es wurden Bergwerke und Minen eingerichtet und von internationalen Firmen ausgebeutet. Wenn die Arbeiter nicht so funktionierten, wie die Arbeitgeber es wünschten, gab es häufig Hiebe mit der Nilpferdpeitsche, die Schläge wurden dem Alter entsprechend ausgeteilt. Alles wurde exportiert, nichts von Wert blieb im Kongo.

Mitte der 1950er Jahre begannen die afrikanischen Länder, sich gegen die Kolonialmächte zu erheben, um die Unabhängigkeit zu erreichen. Der charismatische, frei gewählte Ministerpräsident Patrice Lumumba, der den westlichen Ländern zu fordernd und zu kritisch war (er wurde u.a. als Kommunist bezeichnet), wurde 1961 durch Belgien und die USA-CIA ermordet. Später wurde Mobutu als dem Westen zugeneigter Präsident unterstützt, um westliche Interessen weiter zu vertreten. Die Rohstoffe sind strategisch weltpolitisch sehr wichtig. Das Uran des Kongo wurde u.a. für die Herstellung der Atombomben verwendet, die 1945 von den USA auf Hiroshima und Nagasaki geworfen wurden. Heute braucht man auf der ganzen Welt für die Herstellung von Handys und Computern Coltan, das in großen Mengen im Kongo gefördert wird. Es sind Blutrohstoffe, die Bürgerkriege, massive Gewalt und extreme Armut verursachen. Der Kongo könnte sehr reich sein, doch der Großteil der Bevölkerung lebt in bitterer Armut.

Internationaler Kontext: Nach dem Fall der Berliner Mauer 1989 und dem Ende des „kalten Krieges“ brach eine neue Epoche für den Kongo an. In ganz Afrika gab es Demokratisierungsbewegungen, im Kongo wurde 1990 eine Nationalversammlung zur Vorbereitung eines Mehrparteiensystems und einer neuen Verfassung einberufen. Der Krieg und 1994 der Genozid in Rwanda hatten erhebliche Folgen für den Kongo, u.a. da etwa zwei Millionen Menschen in den damaligen Zaïre flüchteten. Eine militärische Bewegung unter Laurent-Désiré Kabila, durch Rwanda unterstützt, übernahm 1997 die Macht in Kinshasa. In der Folge 1998-2003 kämpften verschiedene Gruppen und insgesamt acht Nachbarländer gegeneinander, erster afrikanischer Weltkrieg genannt. Als Kriegswaffe wurde u.a. die systematische Vergewaltigung von Frauen eingesetzt, man schätzt die Anzahl der Toten auf sechs Millionen (Ermordung, aufgrund von Hunger, Erschöpfung auf der Flucht). In Europa sagt man oft, dies sei ein ethnischer Krieg gewesen, aber es war vor allen Dingen ein ökonomischer Krieg um Rohstoffe. 2001 wurde Kabila ermordet, neuer Präsident wurde sein Sohn Joseph Kabila.

2002 hat die UN in Südafrika Friedensverhandlungen organisiert. Der Präsident tat alles, um die Verhandlungen zu Fall zu bringen und somit an der Macht bleiben zu können. Emmanuel war zu diesem Zeitpunkt Student in Mbuji Mayi. Er schloss sich der Partei „Union pour le Développement et le Progrès Social - UDPS“ (*Union für Demokratie und sozialen Fortschritt*) an. Bei Demonstrationen, um Kabila dazu zu bringen, zurück an den Verhandlungstisch zu gehen, wurde er verhaftet und kam ins Gefängnis. Seine Familie unterstützte ihn sehr, damit er aus dem Gefängnis kam. Um sein Leben zu retten, musste er jedoch die Heimat verlassen. Er konnte nicht die Augen vor der Ungerechtigkeit in seinem Land verschließen. Gefängnisse im Kongo sind nicht mit europäischen Gefängnissen vergleichbar: kein Essen, Wasser, keine Sanitäranlagen, psychische und physische Folter.



Zunächst floh E. Mbolela nach Kongo Brazzaville, doch auch dort war ein Diktator an der Macht, er und Mobutu waren befreundet und lieferten Aktivisten aus. Er floh weiter über Kamerun, Nigeria, Benin, Burkina Faso, Mali, Algerien bis nach Marokko. Die Reise war sehr schwierig, da er keine Reisedokumente hatte. Die Flucht vom Kongo bis Mali war jedoch machbar, da die Flüchtlinge sich, aufgrund der Hautfarbe, leicht unter die lokale Bevölkerung mischen konnten. Ab Algerien wurde es sehr kompliziert. Sie mussten die Sahara durchqueren und konnten aufgrund der Hautfarbe jederzeit als sogenannte „Illegale“ identifiziert werden. Kleine Pickups mit 50 Menschen pro Fahrzeug vollkommen überladen, schleusten sie über Sandpisten durch das Land.

Oft stoppten Banden und Banditen die Fahrzeuge, nahmen alles, was sie am Leib hatten. Eines Tages wurden sie von den Fahrern mitten in der Wüste in Algerien im Stich gelassen.

- Lesung aus dem Buch -



Es war ein einschneidender Moment, Emmanuel dachte, nun ist alles vorbei. Die Frauen litten sehr auf der Reise, wurden bei Grenzkontrollen oft als Zahlungsmittel missbraucht und vergewaltigt, um die Grenzen überqueren zu können. Die Situation in Algier (Algerien) war sehr schwierig. Hier waren sie obdachlos, schliefen in Wäldern. Oft kam die Polizei, um sie davonzujagen, und sie kamen abends, um die Frauen zu vergewaltigen. Haben Papiere einen größeren Wert als Menschenleben? Sie reisten dann mit privaten Taxis nach Marokko, diese ließen sie oft im Niemandsland an der Grenze zurück.

Nach dem sehr bewegenden Vortrag stellten die Teilnehmenden viele Fragen, die Emmanuel Mbolela beantwortet:

Wer finanziert den Krieg? Diese Frage wird oft nicht gestellt. Die Waffen werden nicht im Kongo hergestellt. Die Waffenindustrie außerhalb Afrikas profitiert immens von dem Krieg.

Welche Handlungsspielräume hat die Opposition, welche Zukunft hat sie im Kongo?

Seit 1981 gibt es eine Oppositionsbewegung aus dem Widerstand zu Mobutu. Die UDPS wurde von 13 Parlamentariern gegründet. Diese schrieben einen 52seitigen Brief an Mobutu. Seine Reaktion war Repression. Er ließ die Verfasser verhaften, anderen wurde Hausarrest verordnet. Die Opposition wurde verboten – die UDPS arbeitete von 1982-1990 in der Illegalität. Mit dem Fall der Mauer 1989 musste Mobutu die Opposition zulassen. Es sollte eine neue Verfassung für den Kongo geben. 2006 gab es nach vierzig Jahren die ersten freien Wahlen, Joseph Kabila wurde gewählt. Laut Verfassung hätten 2016 Wahlen stattfinden müssen, aber Kabila hat alles versucht, die Wahlen nicht zuzulassen. Seit 2016 gibt es zahlreiche Demonstrationen gegen die Regierung, die mit großer Gewalt beantwortet werden – zahlreiche Tote, Ermordung von Journalisten, von Mitarbeitern der UN, Jugendlichen u.a.



Welche Rolle spielen die Kirchen?

In der Kolonialzeit missionierte besonders die katholische Kirche die Bevölkerung, wollte ihr die „Zivilisation“ bringen. Ihr Menschenbild war geprägt durch den in Europa weitverbreiteten Rassismus gegenüber den Menschen in Afrika, die als unterentwickelte Wesen angesehen wurden. Die katholischen Missionare haben allerdings auch ein gutes Bildungssystem bis zur Universität aufgebaut – während die belgische Kolonialverwaltung eine nur rudimentäre Bildung geschaffen hat. Heute spielt die Kirche für die Politik eine sehr wichtige Rolle. Unter ihrer Führung wurde ab 1990 der Demokratisierungsprozess sehr gefördert. Während der Auseinandersetzung um die Wahlen 2016/2017 hat die Katholische Bischofskonferenz versucht, zwischen der Regierung und den politische Parteien einen Kompromiss zu schließen und auf Kabila einzuwirken, die Wahlen möglich zu machen. Schlussendlich stellte sie fest, die Vermittlungsversuche seien gescheitert.

Fakt ist: Der Krieg im Kongo wird von Milizen, auch aus den Nachbarländern, und internationalen Konzernen finanziert, und die Akteure haben kein Interesse, diesen zu beenden – Milizen werden unterstützt, damit das Chaos und der unkontrollierte Zugang zu den Rohstoffen im Kongo erhalten bleiben.

In der zweiten Hälfte des Samstagmorgen ist das Thema: **„Gestrandet in Marokko – Geflüchtet aus Subsahara-Afrika, Rasthäuser für Frauen und Kinder in Marokko“.**

Nach zwei Jahren auf der Flucht kam Emmanuel Mbolela 2004 in Marokko an. Die schwierige Situation setzte sich für alle Geflüchteten fort. Emmanuel ging in Rabat zum Büro des Hohen Kommissariats für Flüchtlinge (UNHCR), beantragte Asyl und erhielt einen Asylschein. Doch das Papier räumte keinerlei Rechte ein. Sie können nicht legal arbeiten, bei Krankheit werden sie nicht in staatlichen Krankenhäusern behandelt, und die Kinder konnten 2004 nicht die Schule besuchen.

Dazu kam, dass zwei bis dreimal pro Monat Polizeirazzien erfolgten. Die Polizei wusste, welche Wohnungen von Geflüchteten bewohnt sind und hat sich mit Gewalt Zutritt verschafft. In Algerien waren sie obdachlos, in Marokko können sie Wohnungen mieten, allerdings zu wesentlich höheren Mieten als Marokkaner. Oft nahm die Polizei sie mit und sperrte sie ein, sie hatten oftmals nicht mal Zeit, ein T-Shirt oder eine Hose anzuziehen. Dann wurden sie in ein Grenzgebiet in die Nähe der Stadt Oujda, eine Grenzstadt zwischen Algerien und Marokko abgeschoben. Ein Gebiet ohne Rechte. In diesem Niemandsland begann ein zynisches Ping-Pong-Spiel: Marokkanische Polizisten jagen die Ausgesetzten zur algerischen Grenze und die Polizisten dort jagen sie mit Gewehren zurück. Außerdem gibt es auch dort bewaffnete Banditen, die alles wegnehmen und auch Frauen entführen. Um sie zurück zu bekommen, mussten sie hohes Lösegeld zahlen. Die Abschiebungen betrafen auch Frauen und Kinder, selbst eine Frau, die gerade entbunden hatte.

Die Wut über diese Verhältnisse hat Emmanuel bewegt, aktiv zu werden und ihre Rechte einzufordern. Mit anderen Geflüchteten aus dem Kongo haben sie den Verein „ARCOM – Association des Réfugiés du Congo au Maroc“ gegründet und Kontakt mit afrikanischen und europäischen Menschenrechtsorganisationen aufgenommen. Da der UNHCR nicht auf die unmenschliche Situation der Geflüchteten reagierte, haben sie das Gebäude des UNHCR in Rabat besetzt, damit das Schweigen gebrochen wurde und auch das UN-Kommissariat Stellung bezieht. Auch die katholische Kirche sollte sich auf die Seite der Unterdrückten und



Ausgebeuteten stellen. Zusätzlich haben sie eine Schule gegründet, da bis 2013 geflüchtete Kinder nicht die staatlichen Schulen besuchen durften.

Vier Jahre lebte E. Mbolela in Marokko, dann hat der UNHCR ein Land gefunden, in dem er sicher leben kann. Da ist er heute noch – in den Niederlanden. Dort fand er jedoch keine Arbeit, denn das Studium im Kongo wurde nicht anerkannt. Stattdessen musste er viele Gelegenheitsjobs annehmen. Das hieß unter schlechten Arbeitsbedingungen ausgebeutet werden, am Fließband in Fabriken (Verarbeitung von Gemüse), meist sind die Arbeiter dort Ausländer. Die Situation war quasi wie zu Zeiten Leopold II. Daher hat sich Emmanuel in Europa einem Netzwerk angeschlossen, dass für Bewegungsfreiheit und gerechte Entwicklung kämpft „Afrique-Europe-Interact - AEI“ (<https://afrique-europe-interact.net/>). In Marokko hat er begriffen, dass hinter den Menschenrechtsverletzungen in Marokko auch europäische Verantwortung steckt – deswegen kämpft er auch in Europa weiter.

Externalisierung der europäischen Grenzen: Zurzeit bezahlt die EU afrikanische Länder, damit diese die Grenzen dicht machen (Marokko, Libyen,...), die europäische Grenze wird nach Afrika ausgeweitet, um Migranten auf dem Weg nach Europa aufzuhalten. Die Abschiebung in die Wüste ist eine weitere Konsequenz der Externalisierung – finanziert von der EU.

Das Netzwerk setzt sich ein:

- für die Einhaltung der Menschenrechte
- gegen Xenophobie
- gegen Rassismus
- für eine andere Migration
- für gerechten Handel. Multinationale Konzerne schüren Konflikte und Kriege in afrikanischen Ländern, wir wollen legalen und gerechten Handel.

Projekte, die AEI unterstützt:

- ◆ Mali und Marokko: Unterstützung von Gruppen der Zivilgesellschaft für Bauern gegen Landgrabbing: Ackerland wird von internationalen Konzernen gepachtet, und die Bauern werden vertrieben, diese haben keine Zukunftsperspektiven, verarmen und suchen oft in anderen Ländern eine neue Heimat.
- ◆ Marokko: Drei „Rasthäuser“ (Apartments) für Frauen in Rabat: Mit dem Verkauf des Buches sammeln sie Gelder dafür, werden auch von Nicht-Regierungsorganisationen unterstützt z.B. medico international, civiqueforum. Frauen sind besonders von Gewalt betroffen, hier gibt es sichere Orte. Die Frauen können dort drei Monate nach der Ankunft in Marokko wohnen und erhalten Verpflegung.
- ◆ Einschulungsprogramm für geflüchtete Kinder (2013 hat die marokkanische Regierung dies genehmigt), die finanzielle Situation der Eltern ist schwierig. Auch wenn der Schulbesuch kostenlos ist, so fallen doch Kosten für Transport, Bücher und Hefte an. Sie haben eine Bibliothek gegründet - auf einer Lesereise durch Luxemburg hat Emmanuel Gelder und Unterrichtsmaterialien dafür gesammelt. In den Räumen finden auch Alphabetisierungskurse für Frauen statt.
- ◆ Weitere geplante Projekte sind die Schaffung von Einkommensmöglichkeiten für Frauen, z.B. Schneiderei, Restaurant ...





Die Bibliothek in Rabat, Marokko

Nach dem sehr interessanten Bericht über die politische Situation in der DR Kongo, den Lebensweg von Emmanuel und die Situation in Marokko schließt sich eine Diskussion an:

Frage: Problem politische Arbeit vs. humanitäre Arbeit - was soll erreicht werden? Man möchte politisch etwas erreichen und gleichzeitig den Menschen sofort helfen. Karitative Hilfe: bietet etwas an, was eigentlich der Staat anbieten sollte und zieht damit die Politik aus der Verantwortung. Erlebt Ihr auch diesen Widerspruch und wie geht Ihr damit um?

Emmanuel: Ich habe stets dafür plädiert, beides zu vereinen, denn es gibt eine unmittelbare Notwendigkeit. Wir haben die Organisation gegründet und demonstrieren gegen die Verhältnisse - doch wenn man sieht, wie Frauen von allen Seiten misshandelt werden, auch aus den eigenen Communities, - muss gehandelt werden. Sie brauchen einen sicheren Ort, das ist eine dringende Notwendigkeit. Dieselbe Frage stelle ich mir, wenn ich an die Kinder denke. Wir wollen politisch etwas bewirken. Doch gleichzeitig sehe ich, wie Kinder seit 10 Jahren keine Schule besuchen dürfen. Da denke ich an deren Zukunft. Es ist wichtig, in Schulbildung zu investieren: Von Terrorismus ist die Rede und dessen Bekämpfung. Aber wodurch wird der genährt? Terroristische Gruppen profitieren von der prekären Situation der Kinder und nutzen dies aus. Das Frauenhaus ist nicht nur Notschlafstelle für Migrantinnen, sondern auch ein Ort der politischen Organisation/des Austauschs.

Wie geht es für die Frauen nach drei Monaten weiter? Gibt es da ein Netzwerk, sich politisch zu organisieren – Das Engagement geht gut, solange man sicher leben kann und sich zurück ziehen kann? Emmanuel: Die Fragen stellen wir uns tagtäglich. Wir haben nicht genügend Mittel, die Situation ist oftmals tragisch. Die Caritas unterstützt uns. Aber, ohne unsere Arbeit wäre die Situation für die Frauen sehr chaotisch. Mit dieser Arbeit gewähren wir für drei Monate Sicherheit. Das ist mehr als nichts. Schwierig...! Deshalb versuchen wir, Einkommensmöglichkeiten zu schaffen, damit die Frauen mehr Eigenständigkeit und Zukunft haben. Dafür braucht es Hilfe und Mittel.

Wo sind eure Grenzen? Der Bedarf ist unendlich und eure Arbeit ist sehr wichtig. Ist sie zu groß? Müsst ihr euch bremsen? - das soll eine Ermutigung sein. Wie verhält sich das Königreich Marokko zur Situation der MigrantInnen? Und welche Auswirkungen hat der Druck der EU, Menschen abzuschieben, die Grenzen auszuweiten und die Diskussion über „sichere“ Herkunftsländer, auf Eure Arbeit und für Menschen, die nach Marokko abgeschoben werden?

Emmanuel: Die Situation verschlechtert sich zusehends: seit 2013 gibt es eine neue Migrationspolitik, in den letzten Jahren wurden zahlreiche Personen „legalisiert“. Doch ohne Papiere können sie mit schlechter Bezahlung beschäftigt werden, mit Papieren haben sie Recht auf einen vernünftigen Lohn und verlieren deshalb oft die Arbeit. In Krankenhäusern



werden sie auch mit Papieren nicht aufgenommen, nur in Begleitung von NGOs (wie Caritas). Ohne diese Begleitung werden sie nicht behandelt.

Zu sicheren Herkunftsländern: es wird versucht, vieles durchzuboxen, auch wenn dies grobe Menschenrechtsprobleme sind. Die Situation ist schwierig für Marokkaner, die einst in Europa waren und abgeschoben werden, darunter sind viele Kinder und Jugendliche - ohne Betreuung, ohne Schulbildung, etc.



Nach der Mittagspause und einem Spaziergang durch das schöne Marburg trägt Adamu Mamo Kebede nochmals Gedichte vor, die sehr viel Leid, aber auch Hoffnung aufzeigen.

Danach wenden wir uns dem Beitrag aus Rwanda zu. Mathias Krams übersetzt den Vortrag von Jean de Dieu Basabose, NGO: Shalom Educating for Peace, Thema:

„Ubupfura“ - Wege der Versöhnung in Rwanda

Jean de Dieu Basabose bedankt sich bei Imbuto für die Einladung und dass der Verein die Reise nach Deutschland ermöglicht hat. Er wird versuchen, den Ansprüchen des Titels gerecht zu werden. Jean de Dieu erzählt zunächst seine eigene Geschichte: Er ist in Rwamagana im Osten Rwandas aufgewachsen und ging dort zur Schule. Sein Vater war Hutu, seine Mutter Tutsi. Sein Vater starb, als er 9 Jahre alt war. Ab da lebte er in der Familie seines Onkels, seine Mutter dagegen in der Hauptstadt Kigali.

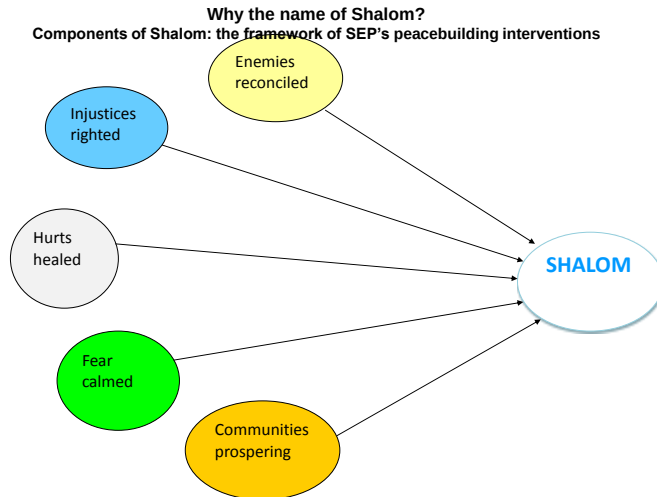
Im April 1994 war er 20 Jahre alt und wegen der Oster-Schulferien bei seiner Mutter. Sie lebten genau zwischen der Front der Truppen (St. Familie, rwandisches Militär und RPF - Rwandische Patriotische Front). Sie blieben dort, bis die RPF am 4. Juli 1994 die Hauptstadt Kigali einnahm. Er hatte Glück, weil er nicht vertrieben wurde und nicht flüchten musste. Nach dem Genozid hatte er die Möglichkeit, die Sekundarschule fortzusetzen und an der National University of Rwanda Pädagogik und Psychologie zu studieren. Ab 2003 arbeitete er in einem Verein, der Beratung für Gruppen anbot. Während dieser Arbeit sah er, wie sehr die Menschen unter den Folgen der Traumatisierung litten.

Wichtigstes Prinzip für sein Leben ist, alles zu tun, um die Welt zu einem besseren Ort zu machen und in Rwanda etwas zu verändern. Er hat dann in Südafrika Friedens- und Konfliktforschung studiert und später auch promoviert und mit einer Kollegin aus Südafrika den Verein „Shalom Educating for Peace - SEP“ gegründet. SEP arbeitet zusammen mit der Nationalen Versöhnungskommission (NURC – National Unity and Reconciliation Commission).

Drei Ziele der Friedenspädagogik verfolgt der Verein SEP: Bildungsarbeit für Kinder, Forschung und Förderung einer Kultur der Gewaltfreiheit. Der Verein Shalom hat keine Verbindung zum



jüdischen Glauben, aber das Konzept drückt aus, was Jean de Dieu sich für Rwanda wünscht. Fünf Prinzipien liegen ihrer Arbeit zugrunde: dass die Konfliktparteien sich versöhnen, Ungerechtigkeiten ausgeglichen sind, die Wunden geheilt, die Menschen keine Ängste voreinander haben und Gemeinschaften sich holistisch entwickeln und aufblühen.



Projekte von Shalom SEP:

Working concept of Reconciliation

For SEP, reconciliation is the framework for healing and recovery, truth-telling, forgiveness and repair of harm done, restoring relationships, calming fear, trust-building, reconsidering the interconnectedness of human beings and commitment to righting injustice and addressing the consequences of historic wrongs as ways of breaking the circle of violence.

How do Shalom reach and impact wide audiences?

To reach and impact wide audiences, Shalom uses radio shows, workshops, trainings, artistic methods (songs, theatres), sports, events (such as Intl day of Peace, Intl anti-corruption day ...) in order to reach out communities and disseminate reconciliation and peace message



SEP führt eine Vielzahl von Projekten mit verschiedenen Aktivitäten durch, so z.B.

- Radioprogramm, fast jeder hat in Afrika ein Radio und kann darüber erreicht werden. Das Radio wurde während des Genozids genutzt, um Menschen zu manipulieren (RTL Radio Television des Mille Collines), doch jetzt wollen sie das Radio nutzen, um gute Botschaften zu verbreiten. Ca. 90 000 Menschen werden mit dem Programm erreicht.
- Workshops und Trainings.
- Sport: Wenn man mit der Jugend arbeiten möchte, ist Sport ein mächtiges Instrument.
- Musik, Gesang, Theater: zusammen mit einer Kirche haben sie Lieder und Theaterstücke zum Thema Versöhnung organisiert.

Shalom ist eine Schnittstelle zwischen Politikern, Aktivisten, AkademikerInnen. Jean de Dieu Basabose stellt zwei Projekte von SEP vor: „Ubupfura“ und das „Baumprojekt“.



Projekt: „Ubupfura“

Ubupfura ist ein Wort aus der rwandischen Sprache Kinyarwanda, es gibt kein wirkliches Äquivalent in anderen Sprachen („Herzensgüte“), es umfasst mehrere Werte und Tugenden wie Weisheit, Würde, Integrität, Respekt, Empathie, Nächstenliebe.

Basabose hat sich gefragt, warum wenige Menschen daran glauben, dass es positiven Frieden gibt. Er glaubt, dass das an der Gesellschaft liegen muss. Seines Erachtens ist dabei Korruption ein Kernproblem. Rwanda ist das Land in Ostafrika mit der geringsten Korruption (laut www.transparency.org). Jean de Dieu hat über das Thema, wie man Korruption durch Bildung verringern kann, promoviert. Um Korruption zu bekämpfen, müssen lokale kulturelle Konzepte benutzt werden. Korruption unterhöhlt die Prozesse, die zu Frieden führen könnten. Wie das Lied des berühmten Poeten Cyprien Rugamba, der mit seiner Frau sowie sechs der zehn Kinder während des Genozids 1994 ermordet wurde: „Wir müssen unseren Kindern eine gute Erziehung geben und ihnen Werte vermitteln, die sie weitergeben.“, daher der Name „Ubupfura“. Kinder sollen so erzogen werden, dass sie nicht korrupt werden, z.B. stehlen, also Korruption von frühem Alter an verhindern.

To pursue the overall goal, the Ubupfura Project works toward fulfilling the following milestones:

- ❖ Educating children and youth to be aware of corrupt and unjust practices and behaviours, and more importantly, educating them to avoid these behaviours in their everyday encounters.
- ❖ Developing material resources to promote positive values, justice and non-violent attitudes and behaviours in children.
- ❖ Equipping the beneficiaries' communities with educators who have the skills to help young learn about anti-corruption and commit themselves to a highly ethical life.
- ❖ Allowing children and youth the opportunity to participate in a movement against corruption and injustice by encouraging them to share the Ubupfura Project values with their families and neighbors.
- ❖ Working with community members and finding ways to promote and uphold Ubupfura ethical values within the communities as a way to prevent and respond to corruption
- ❖ Mobilizing community members - including religious groups - to take pro-active action against corruption
- ❖ To contribute to fulfilling the need and existing gap in anti-corruption education in Rwanda
- ❖ Use the existing cultural and ethical resources to promote anti-corruption education in Rwanda

Aus dem Bericht von Jean de Dieu Basabose, Mai 2017

Projekt: Versöhnung

Versöhnung ist seit 1994 ein wichtiges Thema in Rwanda. Definition von Shalom mit Fokus auf Heilung, Wahrheit, Vergebung, Wiedergutmachung, Beziehungen wieder herstellen, Angst lösen, um den Kreis der Gewalt zu unterbrechen. Für eine bessere Zukunft braucht man aktive Gemeinschaften und Gesellschaften, die einander vergeben können. Wir müssen unsere Verbindungen miteinander wieder aufbauen, nach dem Genozid mussten wir viel in unsere Beziehungen zueinander investieren.

Die vier Prinzipien für die Arbeit sind: Empathie, Gleichheit, Inklusion, Freiheit.

In jedem der 30 Distrikte in Rwanda gibt es ein Forum für Versöhnung, aber nicht alle haben das notwendige Wissen, um diese adäquat zu gestalten. Hier unterstützt Shalom. Ein Beispiel ist das **Baumprojekt**.





1. Schritt: Einen Baum pflanzen, als Ort um zusammenzukommen, der Baum ist Symbol für die Bereitschaft, sich zu versöhnen. Die Personen müssen als Gruppe zusammenkommen, um sich um den Baum zu kümmern.
2. Schritt nach einem Jahr: 5 Bäume pflanzen, die für die Prinzipien von Shalom stehen und den ersten Baum umringen.
3. Schritt (kompliziertester Schritt): Ich pflanze einen Baum im Garten meines Feindes (Täter-Opfer Austausch) und muss mich um den Baum in der Familie des Opfers/Täters kümmern.

SEP hat dies in der nördlichen Provinz in Rwanda ausprobiert, aber beim 3. Schritt waren viele Familien empört. Jean hat gesagt, dass er das verstehen kann und dass diese Familien für den dritten Schritt noch nicht bereit sind. Jean de Dieu stellt fest, dass die Gesellschaft für diesen 3. Schritt noch nicht bereit ist. Die Menschen brauchen noch Zeit.

Laut Basabose sind *Herausforderungen und Hindernisse für Versöhnung*:

- Unterschiedliche Wahrnehmung der Geschichte von Rwanda
- Mangel an effektiven Dialogstrukturen für Versöhnung
- Bei einigen Menschen eine weiterhin bestehende genozidäre Ideologie
- Viele Täter bitten nicht wirklich um Vergebung
- Misstrauen, Mangel an Wahrheit, Schweigen und Verdächtigungen
- Falsches Verständnis von Versöhnung, oft verwechselt mit Zusammenleben
- Nicht ausreichende Unterstützung, um Wunden zu heilen
- Korruption, die den Prozess verhindert.

„*Lessons learnt*“ der Arbeit von SEP sind:

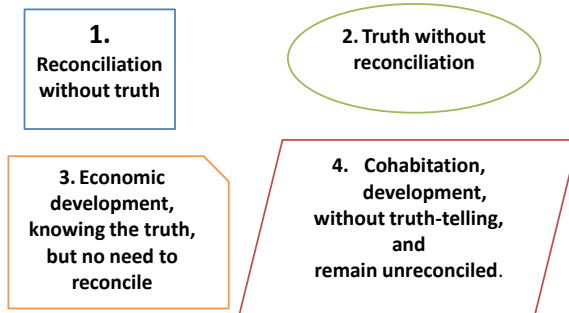
- Es gibt keine Versöhnung ohne Wahrheit, ohne Heilung der Wunden der Vergangenheit und ohne Vergebung.
- Nachhaltige Versöhnung meint nicht „Zusammenleben“, ist eine unabdingbare Voraussetzung für sozialen Zusammenhalt.
- Versöhnung ist Aufgabe von allen, einschließlich der Täter, der Opfer und aller Mitglieder der Gesellschaft.

Zur Diskussion stellt Jean de Dieu Basabose vier Fragen:



A question for reflection:

Which of the following 4 contexts/ thoughts tends to look like/ dominate my society?



Welches Konzept gilt für meine Gesellschaft?

1. Versöhnung ohne Wahrheit?
2. Wahrheit ohne Versöhnung?
3. wirtschaftliche Entwicklung, die Wahrheit kennen, aber kein Bedarf an Versöhnung?
4. Zusammenleben, Entwicklung, ohne Wahrheit und unversöhnt bleiben?

Bei der Diskussion werden folgende Fragen gestellt:

Wie groß ist dein Einfluss? In Kooperation mit politischen, akademischen Akteuren, etc.?

Woher kommt Korruption? Ist es ein kulturelles Problem?

Wie war die Atmosphäre in der Gesellschaft vor dem Genozid? Wie war die Beziehung zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen – war die Situation davor ähnlich, so wie sie jetzt gerade z.B. in Äthiopien ist?

Jean de Dieu Basabose: Man muss auf die Kolonialzeit zurückblicken, weil die Kolonialherren die Spaltung der verschiedenen Gruppen vorangetrieben haben, also ein Erbe des Kolonialismus ist. Auch nach der Unabhängigkeit gab es weiterhin Neokolonialismus und demensprechende Kontinuitäten von Ungerechtigkeit.

Einige dieser Fragen werden in den folgenden Einheiten aufgegriffen.

Nach der Darstellung der Projekte und der ausgiebigen Diskussionen beschäftigen wir uns in der zweiten Einheit des Samstagsnachmittag mit der Frage: „*Versöhnung - Rwanda, DR Kongo, Marokko. Was können wir tun?*“

Die Teilnehmenden sprechen sehr viele Aspekte an, sie schreiben ihre Ideen auf Karten und stellen sie vor: „**Versöhnung – was ist das, was ist mir dabei wichtig, was bedeutet das im eigenen Umfeld?**“

- ◆ Was braucht es für Versöhnung? Versöhnung ist ein langer Prozess.
- ◆ Was sind die Grenzen der Versöhnung? - kann eine Gruppe (aufgrund ihrer bspw. politischen diskriminierenden Einstellung (z.B. Pegida) von Versöhnung ausgeschlossen werden?
- ◆ Einstellung und Bewirkung. Ich kann mich nur versöhnen, wenn ich eine gewisse Einstellung habe und bereit bin, diese zu hinterfragen. Es muss der Wille zum Bewirken da sein.
- ◆ Versöhnung
 - braucht bedingungslose Akzeptanz/ Bereitschaft zur Versöhnung = 1. Schritt zur Versöhnung
 - Grundhaltung bzw. Grundeinstellung: Respekt der Menschenwürde
 - -> Klärung der Situation
 - -> Möglichkeit, sich auszusprechen



- ◆ Um aus einem Konflikt zu Frieden zu bekommen, braucht es einen Prozess – Bearbeitung des Konflikts
- ◆ Infragestellung des eigenen Standpunkts, nachgeben/ Fehler eingestehen → Grundlage für Versöhnung; auf den anderen zugehen, Entschuldigung akzeptieren
- ◆ Wille zur Selbstreflektion und -kritik, Ehrlichkeit und Demut
- ◆ Kann Versöhnung auch manchmal hinderlich für Heilung sein?
- ◆ Verzeihen – Schuld eingestehen (win-win Situation)
- ◆ Konflikte gibt es oft, weil Menschen nicht miteinander sprechen – Dialog und Kommunikation sind sehr wichtig. Wenn ein Konflikt einmal da ist, muss man sich zusammensetzen und miteinander sprechen. Das Wichtigste ist, dass der Standpunkt des Anderen wahrgenommen und gesehen wird.
- ◆ Gemeinsame und inklusive Diskussion über Konflikte – dabei muss aufgepasst werden, dass im revolutionären Denken die anderen nicht übergangen werden. - Als Lehrender ist es wichtig, andere Meinungen als die Eigenen mit einzubeziehen.
- ◆ Es ist ein Prozess, historisch gebrochene Beziehungen wieder aufzubauen. Versöhnung ist eine globale Aufgabe und betrifft jede Nation!
- ◆ Ein gemeinsamer Weg der Gestaltung muss gefunden werden – Der Weg ist das Ziel – um sich zu versöhnen – ein Weg zu einer gerechteren Weltordnung.
- ◆ Zur Versöhnung gehören Trauer und Schmerz – Versöhnen ist ein Prozess, den jeder alleine machen muss.
- ◆ Wer ist/ wird beteiligt? Wer macht den ersten Schritt → Inklusion – wer ist versöhnt (die Gesellschaft?) und wer profitiert davon?
- ◆ Win-win Lösung! Wenn Versöhnung funktioniert, profitieren beide Seiten davon.
- ◆ Kann Versöhnung zu früh kommen? Man muss dazu bereit sein!



In der folgenden Diskussion werden die vorgestellten Standpunkte/ Gedanken reflektiert, woraus neue Fragen entstehen:

- ◆ Wenn Verhältnisse so ungleich sind, kann Versöhnung etwas bringen (z.B. beim „Landgrabbing“ – Täter und Opfer versöhnen sich, und dann wiederholt dies sich stetig/ trotzdem)?
- ◆ Mit einer falschen Ehrlichkeit (um den Konflikt nicht zu schüren) erreicht man auch keine ehrliche Versöhnung – es muss oft weh tun, damit es ehrlich ist.
- ◆ Können Versöhnung und Straflosigkeit zusammenpassen? Muss Strafe geschehen oder muss sie „aberkannt“ werden können? Die Wahrheits- und Versöhnungskommission unter Bischof Tutu in Südafrika sah Aufdecken der Taten durch Täter vor, aber Straflosigkeit. Heute sagt man, dies habe nicht zur Versöhnung beigetragen.

Nach einem sehr intensiven, inhaltlich hoch interessanten und sehr zu Reflexion und Diskussion anregenden Samstag lassen wir diesen in einer schönen gemeinsamen Runde ausklingen.





Sonntag, den 14. Mai 2017

Der Sonntag ist der Vorstellung der Arbeit und den Erfahrungen von Imbuto e.V. im internationalen Kontext sowie den Überlegungen „Was können wir tun“ gewidmet.

Arbeit von Imbuto e.V. im Kontext von Krieg, Gewaltverbrechen, Genozid und Aufarbeitung Heilungsprozesse, Versöhnung und politische Arbeit.

Begrüßung durch Hildegard Schürings (Gründungsmitglied 2001, Geschäftsführerin), sie stellt die anwesenden Mitglieder von Imbuto e.V. vor: Sang-Min Park (seit 2002 Mitglied, Schatzmeister), Lydie Twibanire-Benninghofen (seit 2005) und Susanne Steuber (seit 2012). Insgesamt hat Imbuto e.V. 33 Mitglieder in fünf Ländern.

Vorgeschichte von Imbuto e.V.: Deutsche EntwicklungshelferInnen, die in den 70/80/90er Jahren in Rwanda tätig waren, haben 1985 nach Rückkehr gemeinsam mit RwanderInnen, die in Deutschland studierten, den Verein ISOKO e.V. gegründet. ISOKO – Internationale Solidarität und Kommunikation bedeutet in Kinyarwanda je nach Aussprache „Quelle“ (für Informationen) oder „Markt“ (Austausch von Informationen).

ISOKO hat sehr viele entwicklungspolitische Veranstaltungen zu Themen wie Leben in Rwanda, Bildung, Gesundheit, Geschichte, Entwicklungspolitik organisiert, in Schulen, Vereinen, Erwachsenenbildung. Damals war Rwanda kaum bekannt, und es gab kaum Informationen oder Veröffentlichungen.

ISOKO hat für 1984 und 1985 zwei dreisprachige Buch-Bildkalender (deutsch, französisch, kinyarwanda) zu den Themen: „Leben in Rwanda“ und „Familie in Rwanda“ veröffentlicht (500 wurden in Rwanda verkauft), sowie das zweisprachige Buch (deutsch, französisch) „Amakuru ki: Über leben in Rwanda“ Frankfurt 1987. 50% der Autoren und Autorinnen waren jeweils Rwander und 50% Deutsche.

Weiterhin wurde eine Fotoausstellung zum Thema „Leben auf dem Lande in Rwanda“ erarbeitet, die in zahlreichen Vereinen, Schulen, etc. gezeigt wurde. Besonders häufig wurde ISOKO nach Rheinland-Pfalz eingeladen, da dieses Bundesland eine Partnerschaft mit Rwanda pflegt.

1. Oktober 1990: Rwanda wurde von Exilrwandern aus Uganda angegriffen.³ Dies war der Beginn von kriegesischen Auseinandersetzungen, die trotz zahlreicher Friedensverhandlungen bis 1994 fortgesetzt wurden.

Mit dem Abschuss des Flugzeugs des damaligen Präsidenten von Rwanda am 6. April 1994 kulminierten diese in den Genozid 1994: Hunderttausende Tote und mehrere Millionen Flüchtlinge und Vertriebene. Zu Anfang funktionierten Telefon und Fax noch, später konnte

³ Hildegard Schürings war wegen eines Forschungsvorhabens in Rwanda und wurde mit 100 Europäern durch französische Söldner aus dem Norden Rwandas evakuiert.



man keine Freunde und Bekannte mehr kontaktieren und sah nur die Bilder des Horrors im Fernsehen (Leichenberge, Flucht aus Rwanda). Alle AusländerInnen wurden evakuiert, nur wenige RwanderInnen (z.B. Ehefrauen von Weißen) wurden ausgeflogen.

ISOKO hat ab April 1994 u.a. folgende Aktionen durchgeführt:

- Lobbyarbeit gegenüber der Bundesregierung, um die Rolle der Vermittlung in dem Konflikt zu übernehmen (Antwort der Regierung, dies sei Politik der EU, es gab jedoch keine EU-Außenpolitik)
- für den Deutschen Entwicklungsdienst (DED) auf EU-Ebene Lobbyarbeit, damit die EU bzw. ihre Mitgliedsstaaten beim UN-Sicherheitsrat intervenieren und dieser die Rolle der Vermittlung in Rwanda übernimmt bzw. das Mandat der dort anwesenden Blauhelme verstärkt (er tat das Gegenteil und zog fast alle UN-Blauhelme zurück).
- Erstellung von Situationsberichten, Artikel für Zeitungen ...
- Verschiedene Treffen mit vielen Akteuren (aus Rwanda, Kirchen, ehemalige EntwicklungshelferInnen ...)
- Vorhaben, gemeinsam mit der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg 60 Personen aus Rwanda zu evakuieren.

In Europa gab es eine sehr hohe Mobilisation von Personen und Gruppen der Zivilgesellschaft und der Kirchen, die einen Bezug zu Rwanda und oft viele Freunde dort hatten. Keinerlei Reaktion gab es von Seiten der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit z.B. der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit – GTZ.

Es fanden zahlreiche Treffen statt: Reflexion der Situation, Planung und Koordination von Aktionen. Die geplante Evakuierung der 60 Personen aus Rwanda scheiterte an der Ablehnung durch den Innenminister Kanther und den Außenminister Kinkel.⁴ Im Juni 1994 gelang es nach zähen Verhandlungen und mit Mobilisierung der Medien, 20 Personen nach Deutschland zu evakuieren, davon die meisten Frauen und Kinder. Für diese wurden kostenfreie Wohnungen beschafft, Schulen gesucht, zu Ämtern, juristischer Beratung und beim Einkaufen ... während mehrerer Jahre begleitet durch ein ISOKO-Team.

Es wurden zahlreiche Seminare und Treffen für Geflüchtete aus Rwanda, die jetzt in Europa lebten (Belgien, Frankreich, Deutschland) organisiert: Fokus auf Asylrecht, Rechte von Frauen mit Kindern, Rassismus, Bildungssystem in Europa, wie in Europa leben. Im September 1994 fand eine Tagung in Fronhausen über die Zukunft Ruandas mit VertreterInnen der rwandischen Zivilgesellschaft im Exil in Europa und 1996 mit der NGO El Taller in Tunesien statt; Teilnehmende: 20 Mitglieder von rwandischen NGOs, die damals in Europa, Kenia oder im Zaïre lebten, organisiert von H. Schürings, die in Tunesien arbeitete.

In den nächsten Jahren organisierte ISOKO weitere internationale Seminare. Aus den Kindern des Jahres 1994 waren jetzt Jugendliche geworden, die sich auf den Seminaren für Kinder und Erwachsene langweilten. Die Jugendlichen wünschten sich eigene Seminare. Das war im Jahr 2000 der Beginn von Imbuto e.V. Seitdem organisiert Imbuto in Zusammenarbeit mit verschiedenen Organisationen und Trägern in Europa und Rwanda internationale Begegnungen mit Jugendlichen, Kindern und Erwachsenen sowie Seminare, Projektstage, Konferenzen, Ausstellungen und Diskussionsrunden zu Themen wie z.B. Strategien gegen Rassismus, Förderung des Dialogs und einer Kultur des Friedens sowie Versöhnung in der

⁴ Zur Situation 1994 in Rwanda, siehe Schürings, H. (Hg): Ein Volk verlässt sein Land – Krieg und Völkermord in Ruanda, September 1994, das erste in Deutsch verfasste Buch über den Genozid.
Und so schreibt die TAZ im Mai 2017 über 1994: <http://www.taz.de/!5408806/>



Region der Großen Seen, Ursachen von Flucht und Migration, wertschätzender Umgang mit Vielfalt - gemeinsame Gestaltung unserer Gesellschaft.

Sang-Min Park ist seit 2002 dabei und gehört dem Vorstand an. Er erläutert: etwas pflanzen, wachsen, das ist das Besondere an Imbuto, auch wenn man auf die Mitglieder schaut. Viele verschiedene Projekte, Ziel: Frieden und Dialog fördern. Themen: Rassismus, Menschenrechte, Religion, Genozid, für und mit Jugendlichen, insgesamt fünf Austauschprogramme zwischen Jugendlichen aus und in Rwanda (und Burundi) und in Deutschland sowie in Frankreich, Belgien und der Schweiz. Die Jugendlichen haben gelernt, selbst Seminare zu leiten, zu übersetzen, zu konzipieren (Saatgutgedanke), kulturelle Abende zu veranstalten, immer offen für neue Menschen, viele Wechsel in den letzten Jahren.

Im Jahr 2008 organisierte Imbuto zusammen mit dem Zentrum für Konfliktforschung der Phillips-Universität eine große internationale Konferenz mit 100 Teilnehmern aus DR Kongo, Burundi, Rwanda, USA; Chile, Deutschland, Schweiz, Belgien, Frankreich.⁵

2012/2013 hat Imbuto seine bis dato zwölfjährige Arbeit umfassend evaluiert. Es wurden 30 verschiedene Projekte mit ca. 860 Teilnehmenden aus über 20 Ländern durchgeführt. Zudem nahmen ca. 800 Menschen als Gäste an kulturellen Abenden oder größeren Veranstaltungen teil. Für sehr viele haben die Projekte von Imbuto sehr positive Wirkungen auf ihr Leben gehabt.⁶

Seit 2014 liegt der Fokus auf dem Thema „Flucht und Migration in Deutschland“, insgesamt 20 Veranstaltungen zum Thema „Fluchtursachen und Migration“ und Versöhnung an verschiedenen Orten in Hessen. Der Sitz des Vereins befindet sich in einem Dorf in Mittelhessen, daher fanden Abende zur Sensibilisierung auf dem Land für das Thema statt, zu den Hintergründen von Flucht und Vertreibung, Migration, Asylrecht, und wie wir unterstützen können.

Zur Stärkung der Geflüchteten, der Schaffung einer gemeinsamen Zukunft, hier unser neuestes Werk: **Wo kommen wir her? Wo gehen wir hin? Gesellschaftliche Teilhabe von zugewanderten Personen – Talente fördern und Zukunft gestalten, 2017.**⁷

Imbuto e.V. ist ein gemeinnütziger Verein, auf Projektfinanzierung und Spenden angewiesen (EU, Auswärtiges Amt, Engagement global, Evangelischer Entwicklungsdienst und viele Andere), tendenziell eher kleine Projekte mit ca. 95% ehrenamtlicher Arbeit.

Der Verein hat zwei Good Practice Awards erhalten: von der EU-Jugend für Europa und dem Institut für Auslandsbeziehungen – IFA (www.zivik.de)⁸ und viele positive Rückmeldungen der Teilnehmenden. Auf der Webseite sind alle Projekte dokumentiert, viele sind mehrsprachig (deutsch, englisch, französisch).

⁵ <http://www.tectum-verlag.de/wissenschaft/sozialwissenschaften/soziologie/no-future-without-the-past-pas-davenir-sans-le-pass.html> Konferenz zur Region der Großen Seen in Zentralafrika; RD Congo, Burundi, Rwanda, 2008

⁶ http://www.imbuto.net/uploads/projekte/ImbutoEvaluation2000-2012_Auch%20B%C3%A4che%20beginnen...%202013.pdf

⁷ http://www.imbuto.de/uploads/projekte/Imbuto_Wo%20kommen%20wir%20her%20Wo%20gehen%20wir%20hin19.05.2017_Endf.pdf

⁸ **"Wo liegt eigentlich Afrika?"** Politik - Interkulturelle Beziehungen - Rassismus - Identitäten – Menschenrechte“ 2002, als einziges Projekt in Deutschland ausgezeichnet durch „INitiative – INtercultural dialogue - INclusion“ der EU-Kommission, Jugend für Europa, Brüssel

2006 erhielt Imbuto e.V. einen Award vom Institut für Auslandsbeziehungen - ifa, Programm Zivik, Berlin, finanziert durch das Auswärtige Amt, für das Projekt: **"Voneinander lernen - nach dem Holocaust in Europa - nach dem Genozid in Ruanda: - Ein Leben nach dem Tod ist möglich"** zur Förderung von Frieden und Versöhnung mit Jugendgruppen der Region der Großen Seen, Rwanda, Zentralafrika, durchgeführt mit MEMOS und AEPCSM, Rwanda <http://www.imbuto.de/index.php?id=140>



Lydie berichtet, dass Imbuto für die Teilnehmenden sehr viel getan hat. Es herrschte immer eine gute Atmosphäre, alle sind gleich, immer mehrsprachig, das Deutsch musste nicht perfekt sein, große Altersspanne. Sie selbst hatte die Möglichkeit, an Podiumsdiskussionen teilzunehmen, zu moderieren und ohne Angst daran teilzunehmen, es ist eine wertvolle Erfahrung für sie und für viele Andere. Durch Imbuto hat Lydie nach zehn Jahren ihren Bruder in Deutschland wiedergefunden. Imbuto bringt Menschen verschiedener Kulturen, Herkunft, Sprachen und Alter zusammen (sozialer Aspekt), intergenerationaler Raum, in dem man sich ohne Diskriminierung begegnen kann (gelungene Inklusion!).

Gemeinsame Runde: Jean de Dieu Basabose stellt fest, dass die Arbeit von Imbuto durch Überzeugung, Leidenschaft und Mitgefühl charakterisiert ist. Es gibt eine große Solidarität, dies hat ihm ein Gefühl von Verbundenheit vermittelt. Zur Mehrsprachigkeit der Dokumentationen: Der Evaluationsbericht (Auch Bäche beginnen mit einem Tropfen...) ist leider nur auf Deutsch erhältlich, aber viele Dokumentationen der Projekte gibt es auch in Französisch oder Englisch. Imbuto prüft, ob eine Zusammenfassung des Evaluierungsberichts in Englisch übersetzt werden kann.

Emmanuel Mbolela bedankt sich, er ist beeindruckt vom Geist der Solidarität und der Sensibilisierungsarbeit, die oft zu kurz kommt. Dass ISOKO und dann Imbuto während der Krise in Rwanda so aktiv geworden sind, ist sehr wichtig und richtig, müsste öfter passieren. Er freut sich auch über den neuen Fokus von Imbuto (Migration), weitere Sensibilisierung, sehr wichtig diese Verbindung herzustellen. Engagement in den Transitländern ist notwendig, wenige soziale Gruppen nehmen sich dieser Themen an. Die Verbindung von Solidarität und politischer Arbeit (Beispiel Marokko) ist wichtig. Es muss darüber informiert werden, wofür die vielen Finanzmittel z.B. der Vereinten Nationen oder anderer Geber wie die Bundesregierung verwendet werden. Geht es wirklich darum, die Geflüchteten zu unterstützen, oder werden die Mittel dafür verwendet, die Flüchtlinge in die Wüste abzuschieben?

Es wäre schön, wenn Imbuto auch ein Projekt mit ARCOM in Marokko organisieren könnte.

Welche Herausforderungen hat Imbuto auf sich genommen? Bewegende, spannende Themen und Berichte, spannend die Geldgeber und NGOs in ihrer Arbeit vorgestellt zu bekommen. - Antwort: Imbuto ist kein Geldgeber, eher Ideengeber und schafft soziale sichere Räume, damit sich Menschen begegnen können.

Imbuto fördert besonders junge Menschen, Perspektiven für ihr Leben zu entwickeln, ihre Handlungskompetenzen, sie in der Erreichung ihrer Träume unterstützen. Den Menschen, die keine Stimme haben, soll eine Stimme gegeben werden, nicht über sie geredet werden. Keine Etikettierungen wie „Flüchtling“, sondern miteinander die Zukunft gestalten.

Nach der Diskussion bearbeiten wir im nächsten Schritt folgende Fragen:

Wie können wir zusammenarbeiten, was können wir tun?

Nach einer kurzen Rückbesinnung auf das Thema „Versöhnung“ stellen wir uns den folgenden Fragen:

- ❖ Wie können humanitäre und politische Arbeit vereinbart werden?
- ❖ Was können wir tun, um die Situation in afrikanischen Ländern zu verbessern?
- ❖ Was können wir aus der Geschichte lernen?

Zu diesen Fragen sollen die Teilnehmenden sich unter zwei Aspekten äußern:

- ❖ Welchen Beitrag kann ich persönlich leisten?
- ❖ Wie können wir zusammenarbeiten?



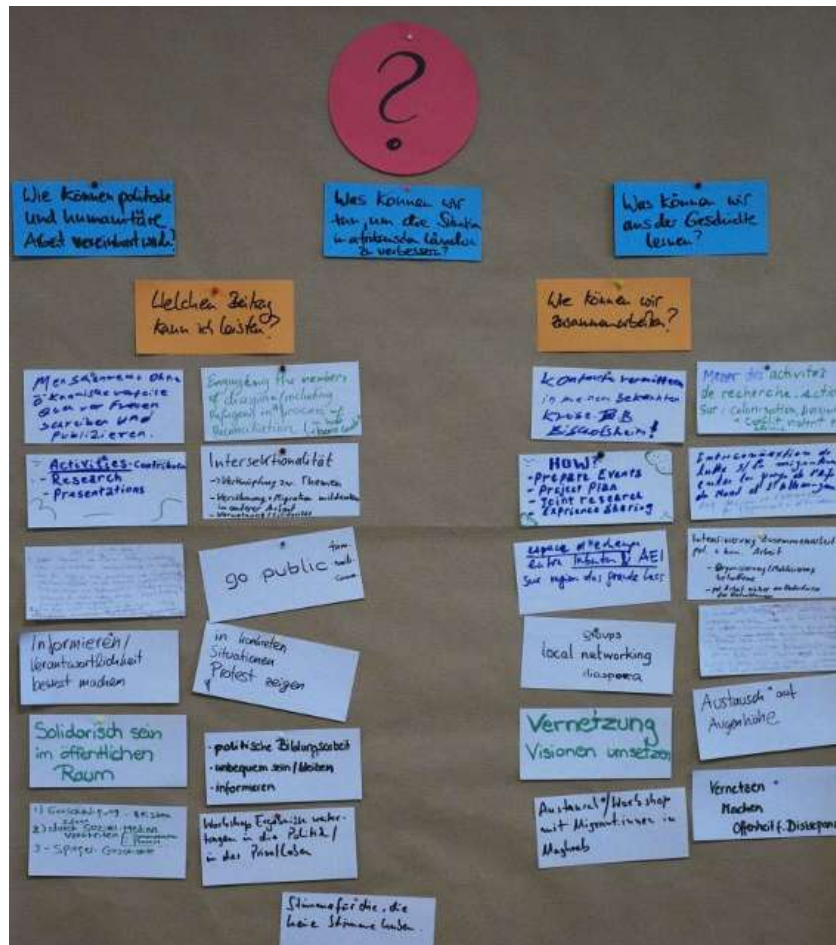
Vorgehen: Jede/r bekommt Karten, Austausch mit dem Nachbarn, Anmerkungen und Ideen zu den Fragen aufschreiben und vorstellen. Es gibt einen intensiven Austausch mit den Nachbarn.



Welchen Beitrag kann ich leisten?

- ◆ Zu Menschenrechten, auch Frauenrechten schreiben und publizieren (Adamu)
- ◆ Forschung und Vorträge organisieren, Informationen recherchieren (Mesfin)
- ◆ Menschen in der Diaspora und Menschen in den Herkunftsländern miteinander vernetzen, um den Prozess der Versöhnung zu stärken (Jean de Dieu)
- ◆ Intersektionalität mitdenken, Vernetzung und Solidarität mit anderen Netzwerken z.B. mit Umweltgruppen (Mathias)
- ◆ Klarheit einer Haltung/Einstellung haben und diese verteidigen, Sensibilisierung der Gesellschaft über den Weg zu einer gerechteren und Menschenfreundlichen Gesellschaft, wo alle Menschen unabhängig ihrer Herkunft, Religion und Nationalität Teilhabe an verschiedenen Aspekten des Lebens haben (Arbeit, Bildung, Gesundheit, Wohnungsmarkt). Die Augen nicht vor dem Geschehen in Afrika verschließen! Informationen teilen, Wahlrecht nutzen, im Kleinen und im Alltag anfangen (Lydie)
- ◆ Mit wichtigen Themen an die Öffentlichkeit gehen! Die Familie, die Freunde, die Nachbarn, die Gemeinde informieren (Günter)
- ◆ Bewusstwerdung der eigenen Verantwortlichkeit in der Gesellschaft. Zivilcourage zeigen. Sich selbst und mein Umfeld informieren. Austausch unterstützen. (Anna, Miriam, Jule)
- ◆ Laut werden, Solidarität im öffentlichen Raum, Ungerechtigkeiten aufzeigen (Miriam)
- ◆ Mutig sein, auch Menschen im eigenen Umfeld Grenzen aufzeigen, unbequem bleiben (Nina)
- ◆ In konkreten Situationen Protest zeigen, unbequem sein/ bleiben und informieren, politische Bildungsarbeit
- ◆ Ergebnisse aus dem Workshop, Seminaren mit in den Alltag tragen, nicht nur im Kopf sondern auch im Handeln bewusst sein, weitertragen in Politik und Privatleben
- ◆ Nicht für andere sprechen, sondern Räume schaffen, in denen ALLE sprechen können und ihnen zugehört wird. Denjenigen, die keine Stimme haben, eine Stimme geben (Sang-Min, Hildegard).





Wie können wir zusammenarbeiten?

- Kontakte in meinem Bekanntenkreis (Bischofsheim) vermitteln, soziale Netzwerke nutzen (Adamu)
- Zusammenarbeiten bei Veranstaltungen, Projekte zusammen planen, Erfahrungen austauschen, Ideen zusammen entwickeln, einander unterstützen (Mesfin)
- Zusammenarbeit zwischen Imbuto und Afrique Europe Interact in Bezug auf Ressourcenausbeutung und die Region der großen Seen, zivilgesellschaftliche Organisationen vor Ort kennenlernen und sich mit ihnen vernetzen (Alexander, Emmanuel)
- Action Research (Forschung, bei der Betroffene einbezogen werden) zu den Themen Kolonialismus, koloniale Kontinuitäten, gewaltsame Konflikte in Afrika, zum Auseinanderdividieren der Gesellschaften in Europa und Afrika (Jean de Dieu) <-Zuspruch von Mesfin
- Kämpfe von Geflüchteten unterstützen, Kooperationen zwischen den Ländern des Maghreb und Deutschland, so z.B. mit Imbuto in Marokko ein gemeinsames Projekt zu durchführen (Emmanuel)
- Intensivierung der politischen und humanitären Arbeit, Organisation/ Mobilisierung der Betroffenen, politische Arbeit näher an den Bedürfnissen der Betroffenen (Beispiel Projekte von Emmanuel, G20 Gipfel in Hamburg) (Mathias)



- Augen vor Problemen nicht verschließen, sich immer fragen, was Mensch tun kann. Nicht die Fehler der Vergangenheit wiederholen, was gut funktioniert übernehmen. Politische Aktionen, damit die Politik Entscheidungen trifft, die humanitäre Arbeit positiv beeinflusst, Petitionen starten, Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft/ Organisationen, die aktiv Menschen in Afrika unterstützen, sich bei lokalen AkteurInnen informieren (Lydie)
- Networking mit lokalen Gruppen, migrantischen Gruppen
- Austausch auf Augenhöhe (Jule, Anna)
- Vernetzung online und offline
- In der Zusammenarbeit offen sein für Diskrepanzen, Diskrepanzen aushalten und zulassen (Nina)
- Sich darüber bewusst werden über Abhängigkeitsverhältnisse Afrika von Europa. Finanzielle Hilfen und Intentionen hinterfragen. Diese Informationen weitertragen und öffentlich machen. Beispiel Äthiopien: EU-Hilfen an äthiopische Regierung, Regierung nutzt diese Gelder für die eigenen Interessen. Geschichte immer mitdenken, Geschichte als Spiegel unserer selbst. Wer sind wir, wo können wir uns verbessern, Blick in die Vergangenheit und die Zukunft (Wube).
- Seminar in Marokko mit Afrique Europe Interact organisieren, Emmanuel lädt dazu ein.

Luise Lehmann fasst die Beiträge kurz zusammen. Es wurden viele Ideen festgehalten. Es gibt viele Möglichkeiten, persönliche Verantwortung zu übernehmen und gemeinsame Synergien zu nutzen, ob in der Forschung, als Aktivisten oder in der Zivilgesellschaft. Mit diesen Vorschlägen neigt sich das Seminar dem Ende zu.

In der **Abschlussrunde** (Feedback) werden zwei Sätze vervollständigt:

Mir hat gefallen, dass.....

- ♣ Sich hier Menschen trafen, weil sie einer inneren Überzeugung folgend die Welt dazu bringen wollen, ein friedlicher Ort zu werden
- ♣ die Gespräche, die hier geführt wurden
- ♣ schöne Atmosphäre (2x)
- ♣ die vielfältige Zusammensetzung der Gruppe (3x)
- ♣ der offene Austausch, die Berichte über persönliche Erfahrungen (5x)
- ♣ die Diskussionen, der Austausch im offenen Rahmen, das Herstellen von vielfältigen Kontakten
- ♣ offener Austausch, offener Raum für Menschen unterschiedlicher Herkunft und Alters
- ♣ ich meine Gedankenfreiheit nutzen konnte und Erfahrungen aus anderen Ländern/ Menschen
- ♣ gelungene Inklusion der vielfältigen Zusammensetzung der Gruppe
- ♣ Zusammensein mit Menschen, die empathisch sind und Menschen als Menschen betrachten
- ♣ alle so viel von sich preisgegeben haben und es einen geschützten Raum dafür gab
- ♣ ich Personen mit unterschiedlichen Hintergründen kennengelernt habe und viele Informationen zu Rwanda und DR Kongo bekommen habe, dass das Thema „Afrika“ war
- ♣ Thema: Kongo, Rwanda, Marokko, viele Informationen bekommen



- ♣ mit Menschen zusammen zu sein, die ähnliche Einstellungen über Menschlichkeit teilen.

Ich wünsche mir,.....

- Dass dieses Seminar weiter Mut im Kampf gegen Ungerechtigkeiten gemacht haben wird
- über Veränderungen informiert zu werden
- in Zukunft so weiter geht
- mehr Zeit für Erholung während des Seminars
- mehr Personen, Teilnehmende, Studierende u.a.!! (2x)
- Breitere Mobilisierung, Themen sind sehr wichtig und interessant, deswegen wäre es toll, wenn man mehr Menschen für diese Themen mobilisieren könnte (2x)
- Konkrete Strategien in Planung umsetzen
- Aus den Ergebnissen des Seminars sollen konkrete Projekte entstehen
- Weiter zusammenarbeiten
- „Alte“ Imbuto Mitglieder reaktivieren, damit sie wieder zu den Seminaren kommen
- Mit Menschen vom Seminar in Kontakt bleiben
- dass Afrikaner ihre Probleme lösen können
- Idee, Marokko auf jeden Fall weiterverfolgen
- Mehr Menschlichkeit in der Gesellschaft (nicht auf dem Seminar, aber in der alltäglichen Welt).

Zusammenfassung

Das Seminar vom 12-14.05.2017, von Luise Lehmann und Susanne Steuber moderiert, umfasste folgende Themenbereiche:

- Kolonialgeschichte und aktuelle Entwicklungen in der Demokratischen Republik Kongo und in Rwanda (Zentralafrika), Hildegard Schürings
- Politische Gründe für die Flucht aus der Demokratischen Republik Kongo und Fluchtwege durch Afrika mit einer Lesung aus dem Buch: „*Mein Weg vom Kongo nach Europa – Zwischen Widerstand, Flucht und Exil*“, Emmanuel Mbolela
- Gestandet in Marokko – Geflüchtete aus Subsahara Afrika, Emmanuel Mbolela
- Gedichte von Adamu Mamo Kebede zum Thema „Heimat“
- „Ubupfura“ - Wege der Versöhnung in Rwanda, Jean de Dieu Basabose, Rwanda, Nicht-Regierungsorganisation: „Shalom Educating for Peace“
- Die Arbeit und Erfahrungen von Imbuto e.V. im Kontext von Krieg, Gewaltverbrechen, Genozid und Aufarbeitung, Heilungsprozesse, Versöhnung und politische Arbeit
- Was bedeutet Versöhnung, was können wir beitragen, und wie können wir zusammenarbeiten?
- Fazit, Ausblick und Feedback.

Alle Referierenden und Moderatorinnen kommen aus diesen Ländern bzw. haben viele Jahre in Ländern des Südens gearbeitet.

Am Beispiel der Geschichte der Demokratischen Republik Kongo sowie „gestrandeter“ Menschen in Marokko wurden politische Gründe für Flucht, den Weg ins Exil und sowie die



Selbstorganisation von Geflüchteten in Marokko dargestellt. Dabei wurde auch betrachtet, was im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) unternommen wird, um Fluchtursachen zu bekämpfen und wo die Grenzen dieses Engagements liegen.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf dem Aspekt der Versöhnungsarbeit, die eine notwendige Voraussetzung für ein friedliches Zusammenleben in Post-Konflikt-Staaten ist und gleichzeitig vielfältige politische und gesellschaftliche Herausforderungen bewältigen muss, um Erfolg zu haben. Friedensförderung und Konfliktprävention sind zentrale entwicklungspolitische Ziele, die in jeder EZ-Maßnahme eine wichtige Rolle spielen. Die Veranstaltung hat aufgezeigt, wie unterschiedlich Menschen Verbrechen individuell und gesellschaftlich aufarbeiten. Sie hat auch Anregungen gegeben, wie Länder des Nordens die Aufarbeitung unterstützen und somit zu einer Kultur des Friedens beitragen können. Einige Fragen, sehr viele Ideen und Mut nehmen wir mit nach Hause.

Die Moderatorinnen des Seminars bedanken sich bei den Gästen, es war ihnen eine große Freude, dabei sein zu dürfen. H. Schürings hebt die vielfältige Zusammensetzung der Teilnehmenden hervor und ihr Engagement während des Seminars. Sie dankt allen, die moderiert haben, den Referenten für ihr Engagement, ihre differenzierte Darstellung und den Übersetzern, die zwei Tage lang zu einer guten Kommunikation beitrugen, den Teilnehmenden, die viele neue Ideen eingebracht haben, die sehr wertvoll für zukünftiges Handeln sind, und jenen, die das Seminar vorbereitet, durchgeführt, protokolliert und fotografiert haben. Im Namen von Imbuto freut sie sich auf zukünftige Zusammenarbeit.

Zum Abschluss überreicht Jean de Dieu Basabose im Namen von „Shalom: Educating for Peace“ eine Skulptur aus Rwanda an Imbuto e.V. Dafür bedanken wir uns sehr herzlich.

So trennen sich unsere Wege in alle Himmelsrichtungen, das Seminar hat viele neue Energien gegeben. Es waren sehr intensive Tage des Austauschs, des Zuhörens und des voneinander Lernens, der vielen Fragen und des menschlich Seins und Handelns. Dies sind gute Pfeiler, um gemeinsam Zukunft zu gestalten.





Auf baldiges Wiedersehen, Au revoir, Bye bye, Kwaheri, Murabeho!

